



## M.E.L. Kunsthandel Eröffnungsfest

am 7. 7. 2000

Hägelingasse 5/6a

1140 Wien

[mel\\_kunsthandel@vienna.at](mailto:mel_kunsthandel@vienna.at)

Berni Kulisz spielte Klavier

Mitglieder der Konrad Bayer-  
Gesellschaft haben gelesen

Zu sehen waren/sind Bilder und  
Kunstobjekte von:

B. Altmüller, [M. Goldgruber](#), F. Malnig, W.  
Lang, H. Wallner, A. Vladimir

&

neueste Erwerbungen des M.E.L.



[zurück](#)

# M.E.L.

2. Galeriegespräch am 5. Dez. 2000  
19.00 Uhr



Xian Wei Yun (VRCH), *Rote Trauerweide*



"exzentrisches aus dem reich der mitte", M.E.L., 25. 11. 2000



Kalligrafie, Yu Feng

## Die chinesische Malerei der Gegenwart durch „Das grosse Glas“ Duchamps betrachtet

Xue En Wei

Das Grosse Glas Duchamps („Die Braut von ihren Junggesellen entblößt, sogar“ ...), das 1923 entgültig unvollendet ausgestellt wurde, stellt den künstlerisch realisierten Anspruch Duchamps an die moderne Bildende Kunst dar.

Duchamp lehnt die „Netzhautmalerei“ ab, das heißt die Objektproduktion der Maler für den „geschmacklerischen“ Genuss, welche seit dem Impressionismus bis zu Picasso und noch heute - nach Duchamp- die zentrale antiquierte Methode der Kunstproduktion darstellt. Duchamp sieht die künstlerische Realisierung der Produktion von Ideen als einzig innovative Methodik in seinen Werken realisiert.

Während Picasso als der Künstler der sinnlichen Zeit, der Beschleunigung, der Visionen und Mythen gilt, wird Duchamps Innovation mit der Verlangsamung, der strukturierten Darstellung komplexer Texturen identifiziert. Direkter Vorgänger Duchamps ist kein Maler, sondern der Dichter: Mallarmé. Duchamps Werk/Artikulation ist die ironische Kritik der Malerei von der Renaissance bis heute, als Malerei, welche den sinnlichen Genuss und dessen Produktion über die „Farbtube“ nach seiner Meinung zum Ziel hat. Octavio Paz sieht mit Duchamp in das Grosse Glas das letzte große Werk des Okzidents der herkömmlichen Malerei, welche den Weg zur Malerei der Zukunft eröffnet. Radikal behauptet Duchamp „Der Betrachter schafft das Bild“ und versucht Kunst und Leben, Werk und Betrachter zu versöhnen.

Während also Picasso und andere Maler der Moderne am Simulacrum, dem Kunstwerk, arbeiten, welches als Erlebnismaschine der Sinnesvorstellungen der Betrachter funktioniert – produzierte und verweigerte Duchamp die schwierigste Kunst, welchen den Betrachter nötig ein Künstler zu werden.

Mit der Entwicklung der kapitalistische Gesellschaft und dem beschleunigt erfolgtem Umbau der bisherigen Sozialitäten, deren subjektiven Elementen/Motoren und Energien, wird ein doppeltes Missverständnis in den Kunsttheorien des Westens deutlicher erkennbar:

- Kunst sei in der Modernen dem hedonistischen Geschmacks verfallen
- Kunst habe Erkenntnis-/Aufklärungscharakter zu verwirklichen

Duchamp und auch alle anderen bildenden Künstler



Yu Feng, o.T.



Lesung Eva Linder/Gabriele Stöger



Du Fei (li.) vor ihren Radierungen, Yu Feng



Publikum am 25. 11. 2000

erzeugen mit ihrem Werk - welche Motivationen und Absichten sie auch immer zu verfolgen meinen – eine Wahrnehmungs-/Erkenntnismaschine, welche mit der aktiven/reflektierten oder „passiv“/genießenden Haltung der Kunstkonsumenten eine virtuelle Erlebnisrealität im Subjekt schafft.

Die ideologischen Konzepte, welche sich die Künstler und deren Interpreten bilden sind – eingebettet in das jeweils dynamisch sich entwickelnde Ideologiesystem unserer Gesellschaft – als marktwirksames Differenzierungspotential wirksam. Insbesondere sind Interpretationssysteme von besonderer Bedeutung, wenn sie weit verbreitet und quasi hermetisch gegen andere Konzepte wirken. So eben die umfassende Rezeption und Interpretationsliteratur über Duchamp in Abgrenzung zu Picasso. Diese Abgrenzung, welche zeitweilig dazu führte, dass Picasso in bestimmten intellektuellen Kreisen der USA und Europa nicht mehr erwähnt wurde, war auch wesentlich durch die ideologischen Kämpfe im „Kalten Krieg“ induziert.

Sex und Erotik als Benzin der Kunstmaschine im Grossen Glas, mit Klossowski im Aufsatz „Lebendige Münze“ wirken nach dieser Auffassung als Kapital (gesellschaftlicher Automat) der Emotionen, welche der Kunst die Energie liefert und sie über das arbeitende Subjekt in die Ökonomie speist.

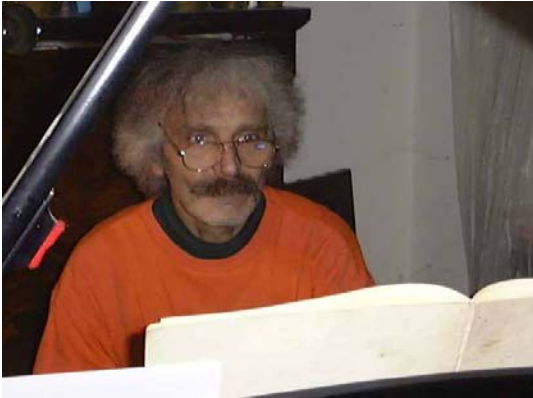
In der „okkultistischen“ Auffassung Duchamps wird die Kunst gegen die Dynamik des Kapitals und seiner Menschen gewandt, in gleichzeitig irrationaler Verbindung mit der herrschenden Ideologie, welche im sexuellen Begehren den Motor des individuellen Habitus sieht. Damit ist Duchamps und seiner Anhänger Auffassung über die Kunst gerade wegen ihrer Ambivalenz gut instrumentalisierbar und bewirkt trotz aller Ironie ein affirmatives Kunstverständnis.

In den Gesellschaften, welche in ihrer Kultur und Kunst die Adaption an das kapitalistische System noch nicht/nicht weit genug vollzogen haben, wirken noch die stabilisierenden Traditionen der Kunst, welche das kontemplative Ideal der herrschenden Ideologie subjektiv realisieren lassen.

Insoweit gibt es eine enge Beziehung zwischen einer Kunstauffassung, welche Methodik, Stilelemente und Bedeutungselemente mit Bedeutung überdeterminiert und philosophisch systematisiert – wie in der chinesischen Malerei – und Duchamps Verständnis der bildenden Kunst.

Bildelemente, Bildkomposition und Text, damit Bedeutungen, beliebig tiefe Konnotationen werden als **eigentliches** Ergebnis des Kunsterlebnisses gesehen.

Duchamp übertrifft seine Ambivalenz des großen Glases mit seiner Assemblage „Gegeben sei...“ insoweit er damit eine „Maschine“ produzierte, welche einerseits die virtuelle Realität der heutigen Cyberkunst mit ihrer Quasiprozessualität vorwegnimmt, andererseits zu



Börnie Kulisz, Fernöstliches Klavier

**M.E.L. Kunsthandel KEG  
Reinhold Sturm  
Hägelingasse 5/6a  
1140 Wien**

[mel\\_kunsthandel@vienna.at](mailto:mel_kunsthandel@vienna.at)

Interpretationen Anlass gibt, welche die Rücknahme des Simulacrum in die Ideenwelt der Philosophie nahe legen.

.....

Dazu produzierten er und seine zahllosen Interpreten ein unübersehbares Netz von Ideen und Texten im Sinne der Philosophie des Existentialismus, der Heideggerschen Fundamentalontologie, des künstlerisch gewendeten Solipsismus...

Nach dem zweiten Weltkriege hat das kapitalistische System, welches schmerzhaft seine eigene historische gesellschaftliche Basis in grausamen Krisen umbaute und nach den Beschleunigungen und Verzögerungen durch die beiden Weltkriege in den Siebzigerjahren die materielle Produktion zur Massenproduktion entwickelte und die geistige Produktion als eigenständige Produktionssphäre etablieren konnte auch die Sphäre der Kunst zu einer eigenständigen Produktionssparte der Geistigen Produktion entwickelt und mit eigenständigen industriellen Produktions-, Distributions- und den entsprechenden Konsumationsinstrumenten etabliert.

Damit wird auch die Kunst im Sinne eines gesellschaftlichen Automaten selbstreferenziell in dem Sinne, dass immanente Standards, innerkünstlerische Expertenurteile institutionalisiert und über die großen industriellen Aufkäufergruppen (Christies, Sotheby's, Guggenheimmuseums...) globalisiert werden. Die Kunst stellt somit Stoff, Methode und Expertenpublikum im Bereiche der Innovations- /Marktspitzenproduktion. Kunst wird zum Distinktionsmedium der „zugelassenen“ Personengruppen, Kapitalien und Institutionen im Kampf um das profitable IMAGE.

Der menschliche Kunstsinn (die durch die Kunstprodukte/prozesse angesprochenen und entwickelten Sinne) wurde quantitativ und qualitativ durch die gigantische Ausweitung des Kunstmarktes entwickelt, die Kunstindustrie stellt das aufgeschlagene Buch der menschlichen Sinnlichkeit dar – sie ist das „Lustbenzin“ der Braut im Grossen Glas.

Seit Torquille wird in den ideologischen Auseinandersetzungen der Versuch unternommen, die demokratische Entwicklung und die politische Herrschaft in strukturell (-fatalistischer) Manier derart zu artikulieren, dass die politische/kulturellen Entwicklungen der Neuzeit als negative Entwicklungen reflektiert und reaktionäre Schlüsse gezogen werden. Z.B.: zurück zu elitären politischen Strukturen, gegen demokratische Massenbewegungen und Massenkultur, Begründung der Sozialität durch das unartikulierbare Erbe der Volksgemeinschaft, Artikulation der Individualität gegen die Masse als „eigentliches Selbst“ in der „jemeinigen Besonderheit“ (Heidegger).

In der chinesischen Kunst, insbesondere in der Malerei, ist

die genannte Selbstreferenzialität und strukturelle (-fatalistische) Systemsicht der Welt schon lange verwirklicht. Bild-Elemente, Techniken, Motive, Kompositionen .. sind vorhandene Elemente einer Malerei, welche mit standardisierten ideologischen Bedeutungen versehen sind, das ist typisch für eine Gesellschaftsformation, welche für sich keine Entwicklung kennt.

Nicht die kritische Reflexion der Verhältnisse der Herrschenden, die aufrüttelnde (politische) Anklage mit ihren Bezügen zur Realität (dem Außen) sind der Gegenstand der Kunst, sondern Differenzierungen, Nuancen aller genannten Elemente - Harmonie und Ausgewogenheit im Geiste des Produzenten und Betrachters.

Die Globalisierung des kapitalistischen Systems stellt die Frage nach der Weltkunst im Weltsystem oder nach den non-kapitalistischen Künsten. Aber gibt es eine dauerhafte Partialität der Ideologien, wenn sich die materiellen Bedingungen des Lebens verallgemeinernd angleichen?

M.E.L.-Mittwoch am  
21. 2. 2001, 19.30

## „War Wurstverdacht?“

Herzmanovsky & Orlando,  
Karl Wilhelm Krbavac, Eva Linder, Gabriele Stöger  
Bericht



M.E.L.-Kunsthändler/R. Sturm lud am 21. Februar 2001, der Saison entsprechend, zu einer Masken-Soiree. Dieses Ereignis war einmalig in seiner Art in der noch kurzen Geschichte der Galerieräume in der Hägelingasse. Es ist damit zu rechnen, dass dieses Ereignis für die neuere Musiker-, Schriftsteller- und Malergeneration zum Mythos heranreifen wird, da viele der Gäste hochrangige Berühmtheiten waren und als Angehörige der verlorenen Generation das Wien der siebziger Jahre entscheidend mitgeprägt hatten. Diese Soiree, die R. Sturm zu Ehren von F.H.O. gab, könnte zum Vorbild für das ein oder andere Fest in diesem Jahrhundert werden.

Fritz von Herzmanovsky-Orlando verfasste sein „Maskenspiel der Genien“, 1928, erstmals veröffentlicht wurde es allerdings erst 1958 posthum, Jahre nach dem Tod des Dichters, der den Großteil seines Lebens als Maler und Zeichner erfolglos geblieben war. Er war ja ein Zeitgenosse des Austrofaschismus und die Art, wie er mit naiven und phantastischen Stilmitteln die fremdartige und eigenwillige, ja beinahe absurde Welt des tarockanischen Beamtenstaates auf die Leinwand und in die Literatur zauberte, rief in der Öffentlichkeit, bei den Kritikern, selbst bei Kollegen, häufig Spott hervor.

Viele junge Künstler sahen F.H.O. sogar als Reaktionär - tatsächlich sind manche seiner Texte von seltsamer Romantik - und wussten seine detaillierten Beobachtungen und seine bizarre Betrachtungsweise wenig zu schätzen. Und so geschah es, dass sich vor allem alte KennerInnen und Liebhaber F.H.O.'s wie der Staatsanwalt, der Primarius, der Lord, der Professor, die Wissenschaftlerin, der Spitzenfunktionär des Gewerkschaftsbundes und nur wenige KünstlerInnen (und hier eher des musikalischen und darstellerischen als des bildnerischen Faches) an diesem Abend versammelten.

Der Kunsthändler hatte schon im Herbst des Jahres 1970 seinen ersten Herzmanovsky-Orlando (leider nur in der Torbergschen Bearbeitung) erworben. Als er eines schönen Tages bei einem Trödler herumwühlte, stieß er auf zwei winzige Bleistiftzeichnungen, auf denen Motive aus den Geschichten F.H.O.'s zu erkennen waren. Der Trödler hielt nicht viel vom Venezianischen Rondo und von Varieté mit zwei Herren und überließ sie dem jungen Kunsthändler für wenige Schillinge, wobei er noch zu bedenken gab, dass man ja die Rahmen wieder verwenden könne.\*

Aber der Kunsthändler und spätere M.E.L.-Mittwoch-Organisator war sich schon darüber im klaren, dass er ein Schnäppchen gemacht hatte, und er beschloss, den Kauf des Kunstwerks zu feiern, indem er den Künstler ehrte. Er lud fünfzig Freunde zu einer Masken-Soiree ein. Auf der Gästeliste standen die Musiker Börnie K. und K.W. Krbavac, einige Maler (die leider wegen Grippe absagen mussten) und Schriftsteller, eine Cellistin, sowie die DarstellerInnen Eva Linder und Gabriele Stöger, der Staatsanwalt, der Primarius, der Professor und etliche Freundinnen und Freunde der Kunst. Die Gäste sollten sich einen Stock tiefer zum Aperitif treffen, wo einige auch erst ihre höchst phantasievollen Kostümierungen vervollständigten, und um zwanzig Uhr den ersten Stock erklimmen, in dem sich die Räumlichkeiten von M.E.L.-Kunsthändler befanden, sich dort niederlassen und die musikalischen Darbietungen des Solo-Orchesters von K.W. Krbavac sowie die literarischen aus Herzmanovsky-Orlandos Feder, vorgetragen von Eva Linder und Gabriele Stöger, zu Ehren des Meisters gebührend in Empfang



nehmen.

Dann sollte das Festessen stattfinden. Des Kunsthändlers Freundin, Gabriele hatte einen Heringsalat à la Bismarck zubereitet und der Lebensmittelhändler F. R. sollte die übrigen Gerichte (Wurst, u.a.) tafelfertig liefern. Anschließend wollte man auf F.H.O.'s Wohl trinken, die Zeichnung, die sich mittlerweile im Besitz von G.S. befindet, enthüllen, Reden halten, Stücke auf der Viola da Gamba und Texte vortragen. Es wäre alles in allem eine würdige Ehrung geworden.

Aber der Abend ist anders verlaufen als geplant. Die Berichte der Anwesenden weichen extrem voneinander ab, da es ein sehr trinkfreudiger Abend war. Deswegen enthält die folgende Zusammenfassung Ereignisse, die sich vielleicht genau so zugetragen haben oder auch nicht, je nachdem, wessen Geschichte man Glauben schenkt. \*\*

Einen Stock tiefer nahm M. L. die normalerweise äußerst zurückhaltend war, viel zu viele Magenbitter zu sich. Sie fing an zu lärmern und zu randalieren, kletterte auf die Stühle und sang lauthals in Begleitung der Gambenmusik vor sich hin. Die Aufmerksamkeit, die man ihr zollte, wurde vorübergehend durch Gabriele abgelenkt, die hereinplatzte, um empört zu berichten, dass P. die bestellte Wurst nicht geliefert habe und der Dosenöffner nicht zu gebrauchen sei. Börnie K. erbot sich, ihr sein Taschenmesser zu leihen und den Wurstrest aus seinem Kühlschrank zu holen. Gabriele kehrte widerstrebend in die Küche zurück, und versuchte, das Beste aus ihrem Heringsalat à la Bismarck zu machen. Inzwischen begann die Lesung.

Der Lord, der Zentralsekretär und der Professor waren aber schon so betrunken, dass sie nur noch vor sich hin lachten und die neu ankommenden Damen fröhlich umarmten. Ein als Schmetterling verkleideter Techniker mit ausladenden Flügeln (nach einer Figur aus dem Gauschreck im Rosennetz) betrat den Salon und fiel prompt über ein Tablett, auf dem gefüllte Sektgläser standen lagen.

An einem langen Tisch saßen an je einem Ende die Darstellerinnen. Darüber hing die Originalgrafik F.H.O.'s, die später von den beiden feierlich enthüllt werden sollte. Alles trank. Darüber hinaus schmückten afrikanische Masken die Wände, denn der Kunsthändler war erst kürzlich auf den Kapverdischen Inseln gewesen, wo afrikanische Händler zu günstigen Preisen interessante Werke ethnischer Kunst feilboten. Die Balken waren mit Girlanden und chinesischen Papierlaternen behangen. In einer Ecke des Raumes stand der Kasten, dessen Türinnenseiten H. Wallner mit obszön verrenkten nackten Leibern vollgezeichnet hatte. In diesem Szenario nahmen nun alle Platz und erwarteten die Enthüllung der Hermanovsky'schen Originalgrafik.

Schließlich vernahm man ein zaghaftes Klopfen an der Tür. Der bekannte Schriftsteller Groll kam langsam mit seinem Rollstuhl in Begleitung von I.S. ins Zimmer. Währenddessen wurde durch die Darstellerinnen und den Professor lautstark die Tarockanische Nationalhymne intoniert. Nach einem glänzend gespielten Vortrag mit der Gambe, dem fachkundige Erläuterungen für das musikalisch weniger geschulte Publikum folgten, und der Verlesung der ersten Sequenzen aus dem Maskenspiel der Genies entstand ein langer, anrührender Moment des Schweigens. Gespannt wartete das Publikum auf die Entfernung der drei Lagen Seidenpapiers, auf denen die Initialen des Meisters angebracht waren. Schon schien das Werk der Enthüllung nahe, doch erst nach einem fulminanten Tusch des Krbavac'schen Solo-Orchesters konnten die staunenden ZuseherInnen das Original tatsächlich erblicken.

Damit war der Bann gebrochen; die Gäste setzten ihre Gespräche fort und es begann das Festmahl. Der Kunsthändler hatte zwanzig Flaschen Champagner gestiftet, und alle anderen hatten noch das eine oder andere Getränk mitgebracht, so dass sich das nun doch üppige Mahl wenigstens gut herunterspülen ließ. K.F. bestand darauf, sich weiter volllaufen zu lassen und



**M.E.L. Kunsthandel KEG  
Reinhold Sturm  
Hägelingasse 5/6a  
1140 Wien**

**mel\_kunsthandel@vienna.at**

zum Narren zu machen, bis sie ihr Liebhaber, A. eine Etage tiefer schleppte. Von dort kehrte sie, wie G. S. es ausdrückte, „etwas lädiert, aber nüchtern“ wieder. Es kamen ausgehungerte Nachbarn vorbei und fraßen den letzten Rest des Heringssalates à la Bismarck auf, bekamen ein oder zwei Gläser Champagner und zogen wieder ihres Weges.

Und dann - so berichtet G. S., die gelegentlich gerne von sich selbst in der dritten Person spricht: „Plötzlich lief die eine Darstellerin mit einer riesigen Nase und schwarzer Perücke angetan und mit einem Töpfchen, in dem sich zusammengefaltete Zettel mit Nummern befanden, zwischen den Gästen herum, die nur widerwillig ihre angeregte Konversation unterbrachen. Man erging sich in Lobeshymnen auf die extravagante solistische Gambendarbietung und die Qualität des literarischen Vortrags. Jeder Gast war angehalten, einen Zettel an sich zu nehmen und gut aufzubewahren. Die zweite Darstellerin trug einen Frack und schnappte sich ständig ein neues Glas, weil sie ihres immer wieder nicht fand und trank, was immer darin war, aus. Daraufhin war sie völlig betrunken und fing an, aus Leibeskräften F.H.O. zu deklamieren. Einige anwesende Männer hielten sie fest; die afrikanischen Masken fingen an zu wackeln. Inzwischen war es halb zwei Uhr früh, Gabriele holte ihre Violine und spielte mit K.W. Krbavac im Duell. Die Nachbarin meinte am nächsten Morgen, das sei unhörbar gewesen.

Als weiterer Höhepunkt wurde den InhaberInnen von Zetteln, auf denen durch Sieben teilbare Zahlen standen, ein Geschenk überreicht. Ein kleiner Disput entspann sich über die Frage, ob auch Null durch Sieben teilbar sein, die von der Mehrheit der Anwesenden durch Abstimmung bejaht wurde. Als der Professor daraufhin auch für seine Acht ein Geschenk beanspruchte, kam es beinahe zum Eklat. Zuletzt führte der Staatsanwalt mit dem Schmetterling einen religiösen spanischen Tanz auf, bei dem dieser um sich schlug und zum Schluss mit zerborstenen Flügeln ausgestreckt auf dem Boden lag, wie der gekreuzigte Christus.

Gegen drei Uhr morgens brachen die ersten Gäste auf, der Kunsthändler genehmigte sich in der Bar an der Ecke noch einen Kaffee mit mehreren Schnäpsen, der Primarius hatte sich, ebenso wie der Schmetterling verabschiedet, ohne dass er es bemerkt hatte. Die begeisterten DarstellerInnen fielen einander beglückt um die Hälse und mit dem Frack auf dem Fahrrad brach Eva L. um halb vier Uhr auf. Sie raste am Musiker vorbei und verschwand in der Finsternis.

Die übrigen Gäste blieben bis zum Morgengrauen zusammen. Allerdings scheint sich niemand daran zu erinnern, wie man die letzten Stunden verbrachte. „Keiner der noch Anwesenden war in der Lage, sich an das Ende der Soiree zu erinnern“ schreibt der Kunsthändler »denn ich war zu durstig, und Lebenswasser gab es reichlich.“

\* Für Venezianisches Rondo und Variété mit zwei Herren werden inzwischen fünfstellige Beträge geboten. Variété mit zwei Herren befindet sich im Privatbesitz, das Rondo kann in der M.E.L.-Galerie, Hägelingasse 5/6a; 1140 Wien besichtigt werden. Das literarische Werk von F.H.O. hat mittlerweile auch unbearbeitet beträchtliche Auflagenhöhen erreicht.

\*\* Augenzeugenberichte wurden von Gabriele S., R, dem Primarius, dem Musiker und der Nachbarin niedergeschrieben.



## Acht plus Ein Schätze

**M.E.L. Kunsthandel - kulinarisch (Freitag, 6. 4. 2001 um 19 Uhr)**

Zu einem Kunstereignis für den besonderen Geschmack, nämlich zur Verkostung österreichischer Qualitätsweine lud **M.E.L.-Kunsthandel** seine Kunden und FreundInnen am 6. April 2001 in das Geschäftslokal in der Hägelingasse. Nach der fachkundigen Auswahl des international renommierten Linzer Weinfreundes **Erich Pello** wurden vorwiegend weiße Spitzenweine von niederösterreichischen Rieden kredenzt, die Zunge und Gaumen des Publikums in höchstem Maße erfreuten.

Es waren etliche Stammkunden gekommen, darunter der Bischof in Begleitung, der Staatsanwalt und seine Supervisorin, die Tante, der Pianist und die Marketenderin einer bekannten IT-Firma. Aber auch neue Gäste wie Frau Diplomingenieur und der Festkörperphysiker, die kunstinteressierte Gattin des Verlegers und er selbst, ein Journalist (inkognito), die Werbemanagerin, die Spontanmalerin und ein Unternehmensberater waren zugegen.

Erich Pello, ein Weinexperte der besonderen Art, hat sich auf Entdeckungen österreichischer Weinqualität unter dem Gesichtspunkt des **optimalen PreisLeistungsverhältnisses** und der sachlich-bildhaften Kommentierung spezialisiert. Für die Galeriegäste hatte er acht Weine zur Degustation mitgebracht, dazu gab es ein kleines Buffet. Das Weinkosten bedarf einer guten Unterlage, am besten Schweinernes, Kälbernes (möglichst fett und salzig).

Bevor es so richtig losging, gab Hochwürden eine allgemein verständliche und kurze Einführung in das **Wesen der Weidegustation**: Das Glas werde zu etwa einem Drittel gefüllt, um es gut schwenken zu können und so dem Aroma die Möglichkeit zu bieten, sich optimal zu entfalten. Für das Verkosten empfehle sich ein Weinglas, das die Feinheiten der Sinneswahrnehmungen unterstützt und betont. Am bewussten, konzentrierten Verkosten des Weines seien **alle Sinne** beteiligt. Zunächst das **Ohr**: Schon beim Öffnen, wenn mit einem „Plopp“ der Korken (nicht zu laut!) herausschießt, und erst recht beim Neigen der Flasche, wenn kurz vor dem ersten Tropfen das sanfte Gurgeln des Weines schon den Gaumen zu reizen scheint, und nicht zuletzt beim Anstoßen. Das **Auge** bilde sich sodann durch leichtes Schräghalten des Glases gegen das Licht sein Urteil. Klarheit (Schwebeteilchen?), Farbtiefe und Farbton des Weines sowie dessen Zuckergehalt seien von KennerInnen schon vor dem Probieren mit der Zunge erkennbar!



Hier unterbrach der Festkörperphysiker die bedächtigen Ausführungen des Bischofs, wahrscheinlich um sich als Experte auch bei flüssiger und gasförmiger Materie in Szene zu setzen: Wohl der Höhepunkt der Degustation sei der **Geruch!** Um diesen zur optimalen Entfaltung zu bringen, müsse der Wein in Schwingung gebracht werden. Mit dem Glas werde dabei eine Art nicht zu heftiger Kreisbewegung durchgeführt. Der Festkörperphysiker verblüffte in diesem Zusammenhang selbst erfahrene Weintrinker mit der Grundregel, dass Weine aus unseren Breiten, also von der nördlichen Halbkugel, mit dem **Sechterschwung** in Gang zu setzen sind, während man bei Argentinischen, Chilenischen oder Südafrikanischen Weinen mit dem Neunerschwing

weit besser fährt (hier warf der Pianist vorlaut ein, dass bei Österreichischen Weinen der Nullerschwing völlig ausreiche und dass für den Burgenländischen Blaufränkischen sogar ein X genüge, denn von dem bekomme er sowieso Kopfweh).

Nun solle aber der **Geschmack** nicht vergessen werden, riss Hochwürden wieder das Wort an sich. Nach dem Riechen und Schmecken mit der Zungenspitze wird eine geringe Menge der köstlichen Flüssigkeit mehrere Male auf der Zunge auf und abgerollt, um sie am Gaumen zerfließen zu lassen und möglichst großflächig in der Mundhöhle zu verteilen, damit auch die feinsten Falten die Einzelheiten

erspüren können. Dass dabei die Augen geschlossen werden müssen, sei keine international anerkannte Degustationsregel, tat sich nun auch Begleiterin des Bischofs hervor.

Nach dieser lehrreichen Einführung trat nun endlich Erich Pello auf den Plan.

Die erste Runde. Der 99er „Grüne“, vom Typ fruchtig, spritzig, ein gelungener Veltliner aus dem Kamptal (**Zöbinger Veltliner vom Hirsch**). Die Gäste, besonders der Unternehmensberater und die Marketenderin, freuten sich über die Brote mit hausgemachtem Bratfett, die der Hausherr hinstellte. Die nächste Runde, der 95er (**Pfaffenberg, vom Dienstgut Loiben**). Das war ein Jahr zum Merken! Gute Ernte, viel und voll Qualität, das ist selten. Er ist pfeffrig, reizt den Gaumen, riecht schwächer. Die Zigarette dazwischen, auf die die Werbemanagerin nicht verzichten konnte, sei in diesem Zusammenhang eine Sünde, belehrte die Tante. Sie verderbe den Geruchs- und Geschmackssinn (was allerdings nichts ausmache, denn der Önologe erläutert gekonnt). Jede Sorte hat einen eigenen Charakter. Im Weinviertel gedeihen Weine mit starker Säure. Zu jedem ist eine individuelle Beziehung vorstellbar, zuweilen eine erotische (das erahnen die Gäste an den Ausdrücken, die Erich Pello verwendet). Sie merken Unterschiede, vermögen sie aber nicht so zu benennen, wie er. Alles auszutrinken wäre gefährlich, Reste gehen daher (wenn auch nicht bei jedem) in den Krug auf dem Tisch. Zum Abschluss der Veltliner-Serie der **Loibner Schütt 2000 Kabinett**. Der Wein im Mund rund und fruchtig, „ein Körper!“ schwärmt Pello. der Heurige sei, wenn er frisch ist, laut - und werde nach der Abfüllung gedämpfter, weniger aufdringlich. Der nächste (**Liupna Cuvée 2000, Dienstgut Loiben**) nicht so breit, rieselt die Zunge entlang, kaum zu fassen. Manche Gäste bringen bereits alles durcheinander, und die Beraterin geht einmal kurz an die frische Luft.



Sie erlernen noch mehr Weintechnisches. Pello äußert Skepsis über den sogenannten biologischen Anbau. Er bevorzugt die Kombination traditioneller Methoden der Vinifizierung (Weinerzeugung) mit moderner Technik. Vernünftig dosieren, meint er und holt den **Grünen Veltliner, Qualitätswein vom Kellerberg aus Jetzlesdorf** hervor. Wie aus dem Fass. Ulkig pflutschen die Tropfen in die Gläser. Der ist noch frech, reizt den Gaumen, dass sich alles zusammenzieht. Man erahnt die Eiseskälte von allen Seiten, den Kellerschimmel rundum, wie Tropfstein so braun, rostig, nassglänzend. Beim nachfolgenden Wein, der – laut Erich Pello – „Krönung der Weißweine“, dem **Grünen Veltliner Heiligenstein, Alte Reben 1998 vom Hirsch**, vollmundig, würzig mit nicht enden wollendem Abgang – hob der Pianist erstmals anerkennend zumindest eine Augenbraue, galt doch bisher sein Lob ausschließlich den französischen Weinen.

Vor dem Übergang zum Roten bat der Verleger um eine Pause. Der Hausherr nützte die Gelegenheit, das **Frühlingsfest am 11. Mai (ab 16 Uhr)** anzukündigen und die neuen Gäste durch die Galerie zu führen. Dabei wurde er von der hartnäckigen Werbefachfrau in eine Diskussion über die ihrer Meinung nach überhöhten Preise auf dem Kunstmarkt verwickelt. Die übrigen Gäste hören in der Zwischenzeit mit großem Genuss Stücke von Schumann, die vom Pianisten (den der Genuss verwundert) eigenhändig, virtuos aber mit äußerster Skepsis auf seinem Steinway-Flügel vorgetragen werden. Als alle wieder ihre Plätze eingenommen hatten, kam der **Riesling Jahrgang 1997, Zöbinger Heiligenstein**. Funkelndes, helles Goldgelb, das sich schwer duftend am Gaumen anlegt und nicht hinunter will. 24 ¼ Grad. Den merkt man sich, vor allem diesen Jahrgang: Zuerst jugendlich harmlos, bekommt er im letzten Drittel einen langen Schwanz, der morgen noch da ist! Keuchend leert so mancher den Rest zurück in den Krug und schiebt eine Scheibe gefettetes Brot dazwischen. Die hochgrädigen süßeren sind zu meiden, das trinkt sich nicht, das belastet, findet der Staatsanwalt, der schon länger nichts mehr gesagt hat und nur noch genießerisch schmunzelt.

Der Wein ist ein Naturprodukt, eigenwillig, es kommt vor, dass er launisch Eiweiß ausscheidet oder anderes Ungeahntes, was ihn ungenießlich macht - Kalzium etwa . Schwefel ist gering zu halten, damit der Kopfschmerz vermindert wird. Der Trinker soll Freude haben am Rausch. Inzwischen hat die Spontanmalerin den Pianisten, die Tante und den Hausherrn porträtiert, was die nicht porträtierten Gäste mit großem Hallo und Oh! und Ah! kommentieren, da sie große Ähnlichkeiten zwischen Abbildung und Original wahrnehmen können.



Der erste der beiden Rotweine (**Blauer Zweigelt Reserve 99, Qualitätswein**) wird von den meisten gegenüber dem anderen Zweigelt (**Reserve aus Jetzlesdorf, Qualitätswein**) bevorzugt: Eine saubere, vollreife Frucht, mit schokoladigen Vanilletönen. Nur Frau Diplomingenieur und die Verlegersgattin sind anderer Meinung und finden das samtige Brombeeraroma des Jetzlesdorfers weitaus angenehmer.

Bevor alles zu Ende ist, muss Erich Pello noch eine schwere Prüfung bestehen. Der Pianist, ein skeptischer Stammkunde der M.E.L-Galerie, der gewöhnlich ausschließlich **französischen Wein** trinkt, will überzeugt sein. Er hat eine Flasche mit verklebtem Etikett mitgebracht und stellt nun den Weinexperten auf die

Probe. Das Staunen kennt keine Grenzen, als dieser nicht nur den Elsässer, sondern auch die Riede und den Jahrgang erkennt! Nun ist auch der Skeptiker überzeugt und nippt am Glas mit dem Niederösterreichischen Rotwein. In der Wärme der Galerieräume entwickelt das in Vielfalt Genossene seine eigentümliche Wirkung. Draußen dämmt es schon, als die letzten Gäste (wahrscheinlich die Supervisorin, der Staatsanwalt und der Bischof samt Begleiterin) sich mit wattigem Gefühl zurückziehen.

***g.s. (Bericht der Fernkorrespondentin, zum Veranstaltungszeitpunkt im Nachtzug von Wien nach Zürich)***

*Das Komischwerden der Musik in der gegenwärtigen Phase hat vorab den Grund, dass etwas so gänzlich Nutzloses mit allen sichtbaren Zeichen der Anstrengung ernster Arbeit betrieben wird."*

(Theodor W. Adorno, Dissonanzen. 1946, S. 43)

**Theodor W. Adorno**  
spricht über  
"Das Altern der Neuen Musik"

Auszug

(Tonbandaufzeichnung, 1954)

&

**Gespräch über die Kunst**



**Wann?** Donnerstag, 19. April 2001, um 19 Uhr

**Wo?** M.E.L. Kunsthandel, Haegelingasse 5 / 6a; A-1140 Wien

*"Um die verzweifelte Stimmung, welche die »Frankfurter Schule« um das Jahr 1933 herum befallen hatte, etwas aufzulockern, veranstaltete Max Horkheimer eines schönen Tages einen kleinen Wettstreit. Derjenige sollte Sieger und der beste Kritische Theoretiker sein, der das Reflexivum »sich« am weitesten postponieren (nachstellen) konnte. »Das hört sich gut an!« rief Erich Fromm und schied sofort aus, »Jetzt wird sich mal zeigen«, schrie begeistert Herbert Marcuse, »wer was drauf hat im Kopf!« - und natürlich sah damit auch Marcuse kein Land. Etwas geschickter stellte sich Walter (»Benjamin«) Benjamin an, der mit einem »Der Marxismus muss mit dem Judentum sich verbrüdernd zum Erfolg zu kommen hoffte. Habermas hatte offensichtlich die Regel missverstanden oder was, jedenfalls schied er mit seinem Beitrag »Sich denken, bringt wahre Selbstreflexion des Geistes« aus, und auch Pollock brachte es mit einem »Gott ist an sich im Himmel« nicht recht weit, ja er wurde sogar mit Schulverweis bedroht (nachher wollte er es ironisch verstanden haben usw., was aber vor allem Marcuse bestritt, während Fromm irgendwie mit der ganzen Welt verkracht war und nur verbissen an seiner Rache bzw. einem Bleistift kaute) - jedenfalls legte nun lächelnd Max Horkheimer mit dem Satz »Die Judenfrage erweist*

*in der Tat als Wendepunkt sich der Geschichte« einen echten Hammer vor, indessen - nicht zu glauben, dass auch dies noch übertroffen werden konnte: Sieger wurde und sein Meisterstück machte nämlich Adorno mit dem seither geflügelten Satz: »Das unpersönliche Reflexivum erweist in der Tat noch zu Zeiten der Ohnmacht wie der Barbarei als Kulmination und integrales Kriterium Kritischer Theorie sich.« Selten ein schönerer, ein rührenderer Anblick als der, da Max Horkheimer mit den Worten »Brav, sehr brav« dem Jüngeren über den schon haarlosen Kopf strich und ihm als Siegestrophäe: Fritzi Massary überreichte."*

(Eckhard Hensched, "Wie Max Horkheimer einmal sogar Adorno hereinlegte", Haffmann, Zürich 1983



**zurück**

# M.E.L.

am 11. Mai 2001, 16.00 Uhr



Publikum am 11. 5. 2001



Josef KLAMMER (Drums, Electronics, Percussion)

# DAS GROSSE GALERIEFEST IM GARTEN

**Henriette Bootsdorfer, USA**  
(Gastautorin)

Geht es dabei um Kunst, mag die Besucherin/der Besucher sich fragen, oder dient das Fest nur zum Vorwand für radschlagende Pfauen und umtriebige GeschäftemacherInnen?

Freilich verschafft die spontane oder per Platzanweisung (G.S. sei hier Dank!) zugefallene Stehordnung den TeilnehmerInnen gleich Übersicht über das soziale Tohuwabohu der einleitenden Eröffnung: Wer da neben wem an welcher zentralen oder peripheren Stelle steht oder sitzt; wer überhaupt dabei sein darf, weil er vorab per E-mail geladen wurde, weil man ihm diskret ein Programm mit dem Hinweis auf die Höhepunkte des Nachmittags und des Abends zugesteckt oder weil ihm jemand zugerant hatte, er möge sich „anschließend“ da und dort (im Garten M.E.L.) einfinden.

Wer andererseits fehlt, da man sie/ihn nicht kennt, sie/er die Ankündigung im ORF nicht vernommen hat, sie/ er absichtlich ausgeschlossen ist, weil sie/er bisher keine Mailadresse bekannt gegeben hat oder als »quantité négligeable« vergessen worden ist, auch sie/ihn weist man an der Pforte nicht ab (auch derartiges passiert), bloß weil ihr/sein Name nicht „auf der Liste stehe“.

Durch dies alles wird die im Gewusel (mehr als 150 Freunde der Galerie) der Vernissage sich ohnedies leicht verwischende Stathierarchie eliminiert (Damen/Herren aus Kunst, Wissenschaft und Verwaltung sind immerhin zu begrüßen), jeder und jedem ihr/sein (alter oder neuer) Platz auf der Prestigeskala (nicht nur, aber bei dieser Gelegenheit vor allem) des Kunstbetriebs zugewiesen, undeutlich gemacht, wem welche Bedeutung zukommt, kurz welcher Rang zuerkannt wird. So steht der Museumskurator neben dem Primar, dem Wirt und dem Ingenieur ebenso wie die Professorin neben der Künstlerin und die Kunsthistorikerin prostet dem Kleinunternehmer zu. Ab und zu gleitet der umherschweifende Blick des Staatsanwalts über die Menge der anwesenden Künstlerinnen und Künstler, die sich diesmal zum Teil inkognito, zum Teil stolz mit Kind und Gattin eingefunden haben und sich mit erfolgreichen EDV-SpezialistInnen ebenso mischen wie mit den üblichen Adabeis, die nichts seriöses zu arbeiten scheinen, weil sie bei jedwedem Event überall und zu jeder Tageszeit auftauchen. Wie das zu haltende Glas im mobilen Kreuz und Quer des Eröffnungsetümmels zur Stabilisierung schwankender Verhältnisse beiträgt, so tut es der Teller auf dem Tisch (- oder auch nur auf dem Schoß) zur Fixierung in dieser Kollektivinszenierung namens „Vernissage“. Sozial betrachtet, verbindet er die Menschen. Dabei mag eine/r durchaus an den ihrer/seiner Meinung nach falschen Ort geraten sein, ihren/seinen Part muss sie/er dennoch übernehmen, bis die gemeinsame Aufführung zu Ende ist oder sie/er sich einen geschickten Abgang verschaffen kann. Daher akzeptieren die



Karl Wilhelm KRBAVAC (Solo Orchester , Viola da Gamba, E-Guitar, Computerensemble)



große Balloon (Heimo WALLNER)

meisten BesucherInnen das gereichte Getränk (98 Flaschen österreichischen Qualitätsweines – rot und weiß, 90 Flaschen Bier, 36 Flaschen Mineralwasser) und probieren fast sämtliche die angebotenen Speisen (20 kg Brot unterschiedlichster Sorte, frisches Gemüse – vom Jungzwiebel bis zum knackigen Paprika, feinsten Serrano-Schinken, edle Pfefferwürstchen und frischen wie alten französischen, italienischen und österreichischen Käse von Schaf, Ziege oder Kuh) ohne Murren. Je fremder die BesucherInnen einander sind, desto mehr bedürfen sie der Sphären, in denen sie Ähnlichkeiten feststellen können. Gemeinsam ist ihnen die Freude an kulinarischen Genüssen und ein kulturelles Interesse an Kunstwerken, an einer Künstlerin, einem Künstler, das sie momentan zusammenführt.

Es regnet zur Freude der Veranstalter schon ab 3 Uhr beim Aufbau der Sound-Anlage, Börnie K. hat zwar ein Zelt zum Schutz zumindest der heiklen Elektronik vorgesehen, im nächsten Moment zeigt sich allerdings, dass Sonnenzelte nicht wasserdicht sind und eines Plastiküberwurfes bedürfen. Auch dieser ist gleich zur Stelle.

Gegen halb fünf hellt es auf und um 18 Uhr beginnt das jetzt schon legendäre Konzert „ART EXTREME“ mit SOLOS & DUOS“ und „MONOMENTALEN MOMENTEN“ mit Josef KLAMMER (Drums, Electronics, Percussion) und Karl Wilhelm KRBAVAC (Solo Orchester , Viola da Gamba, E-Guitar, Computerensemble). Ein beeindruckender Auftritt, bei dem die Künstler den Instrumenten das Letzte abverlangen und K.W. Krbavac kurzerhand seine Gitarre ihrer Saiten entkleidet, um diese achtlos ins Publikum zu werfen, das sich entzückt darauf stürzt. Schreien und Toben nehmen vor Begeisterung kein Ende – mehr und mehr fordert das Publikum, doch dem einzig noch intakten Instrument, der Viola

Trotz anhaltender Schauer strömen die Gäste daraufhin ins Gelände. Hier stehen sie, die DREI KÖPFE von Gerhild RESCH in angemessenem Abstand zu Heimo WALLNERS Arbeit DER GROSSE BALLON. Nun muss diese Installation, da sie viele Menschen räumlich einander nahe bringt, auch kommunikativ erlebbar werden. Die Beteiligten versetzen sich wie von allein in die entsprechenden Lagen und bieten zugleich anderen die Chance, geistvoll miteinander Kontakt aufzunehmen und eine trockene Weile lang harmonisch beisammen zu bleiben. Einfach ist dies bei diesen Wetterverhältnissen wahrlich nicht.

Damit es gelingt, sind interaktive Gratwanderungen auf diversen Ebenen zwischen schwer kalkulierbaren Extremen vonnöten. Denn wer eine Vernissage aufsucht, begibt sich in eine mehrschichtige, daher komplizierte Kommunikations-Situation: Als einer unter vielen rivalisiert er (oder sie) von vorn herein mit allen anderen um lauter knappe Güter: Um die ausgestellten Werke, deren Zahl bei dem Fest deutlich geringer ist als die der Gäste (jede/r ein/e potentielle/r KäuferIn, hoffen KünstlerInnen und Organisator); um die Zuwendung des Galeristen, die Gunst der Bilderschaffer: Faek RASUL und Hawy Abdel RAHMAN (die ihre neuesten Werke in der Galerie M.E.L. zeigen), um die Aufmerksamkeit dieser oder jenes ebenfalls Geladenen (... je nach Grad



Köpfe (Gerhild RESCH)



Hawy Abdel RAHMAN, O. T. 2000



Faek RASUL, 2001

ihrer/seiner Prominenz oder Nützlichkeit); schließlich um den Wein (er reicht höchstens bis in den frühen Morgen) oder den Schinken, um die wenigen Sitzgelegenheiten (ach gäbe es ein paar mehr...!) oder um einen Platz nahe dem Klavier, wenn **Börnie KULISZ** sein geniales Können unter anderem mit Stücken von Messiaen zu Gehör bringt. Auslöser für Geschiebe und Gedränge mit Wildfremden gibt es zweifellos genug an diesem Abend und so schließt man, auch ohne es zu wollen, Bekanntschaften.

Dann, noch ein paar unerwartete zusätzliche Höhepunkte: Der Wiener Literat **Eugen BARTMER** liest aus seinem neuesten Gedichtband „**DER DIRIGENT MIT DEN SIEBEN OHREN**“, noch eines und noch eines, das Publikum ist sichtlich von unstillbarer Gier danach ergriffen. Neue Klavierspieler traten auf, Börnie K. spielt eigene Kompositionen und auch K.W. Krbavac lässt Gambe wie saitenlose Gitarre stehen und setzt sich zum Flügel. Zur großen Genugtuung der anwesenden weiblichen Gäste erklimmen zuletzt auch noch zwei MusikerInnen, **B. GABRIEL** und **GABRIELE S.** die Arena und geben ein Duell auf Violine und Piano. Das Musikzimmer ist zum Bersten voll mit aus dem Regen kommenden dampfenden Gästen.

Damit bei der Verteilung der eben doch limitierten Genüsse kein Gebalge entsteht, nicht die freundliche Stimmung in Unzufriedenheit umschlägt, muss das Fest weitergehen, bis sie restlos konsumiert sind und sich das Publikum endlich satt gehört, gesehen und gegessen hat. Dabei das richtige Maß zu finden ist beileibe nicht leicht, denn gerade das Gefühl, es sei nicht genug gewesen, animiert zum Wiederkommen.

[zurück](#)





Publikum am 11. 5. 2001

**M.E.L. Kunsthandel KEG  
Reinhold Sturm  
Hägelingasse 5/6a  
1140 Wien**

[mel\\_kunsthandel@vienna.at](mailto:mel_kunsthandel@vienna.at)

**Wenn Sie zu Geschenken oder sonst gute, qualitätvolle  
Kunstwerke kaufen wollen, so besichtigen Sie bitte  
meine Arbeiten in meinem Atelier.**

**Besichtigung jederzeit. Anmeldung erwünscht.**

.....

**Niedrige Preise. Teilzahlung möglich\***

*„Der Kunstmarkt triumphiert über den allgemeinen Markt, da sein Mechanismus effektiver arbeitet. Damit auf dem traditionellen Markt Werte entstehen, muss etwas produziert werden und Nachfrage wecken. Auf dem Kunstmarkt genügt die Entscheidung, einen bestimmten Gegenstand aus dem normalen Ablauf des Lebens herauszulösen und ihm als Kunstwerk Wert zu verleihen, damit dieser Wert wirklich entsteht. Damit erweist sich der Kunstmarkt als die anschaulichste Manifestation der Wertgebungsmagie: Der Wert entsteht nicht aus Arbeit und nicht aus der Befriedigung von Bedürfnissen, sondern durch die Versetzung eines Gegenstandes auf eine andere Ebene; er wird damit exponiert, ändert seinen Platz in der kulturellen Hierarchie und zwingt den Betrachter, ihn mit anderen Augen anzuschauen. In unserer Zeit beherrscht der Markt alles, doch die Schaffung des Wertes hat neoreligiösen Charakter angenommen.“*

(aus: Boris Groys, Kunst-Kommentare, Wien 1997, S. 198)

**\* Text einer Postkarte von Kurt Schwitters entnommen**

**M.E.L.**  
**Kunsthandel**  
art company

Reinhold Sturm KEG  
Hägelingasse 5/6a  
A-1140 Vienna / Austria

fon: +43 (0)1 786 39 86  
e-mail:  
[mel\\_kunsthandel@vienna.at](mailto:mel_kunsthandel@vienna.at)  
<http://melkunsthandel.nav.to>

Hauptsponsor von

**webbrain**

letztes update 17/05/02

© g.s.



**EVENTS**

**KATALOG**

(4. 2. 2001)

**m.e.l.-kunsthandel**

**gegr. 2000**

**Öffnungszeiten:  
Do - So, 18-21 Uhr,  
(um Voranmeldung wird  
gebeten)**

# Geschenke der Gastfreundschaft

13. Juli 2001



Gäste

## PROGRAMM

### Musik:

**Christoph Theiler:** MATRIX 2X2 (Klavier, Eigenkomposition)

Duell **Barbara Gabriel/ GabrieleStöger** (Klavier/Violine)

**Börnje Kulisz:** komponierte eine komposition für NICHTMUSIKER

5 besucherInnen erklärten sich bereit, mitzumachen  
instrumente: 3 trommeln, 2 kuhglocken, 1 rassel  
komposition: kanon, unregelmäßige rhythmten,  
Anstoss: metronomsymphonie von ligeti

### Literatur:

**Manfred Judmaier** Gedicht + Violinbegleitung

**Peter Matejka** las aus seinem Text "Happy Austria" u.a.

**Werner Lang** (Wort- und Bildarbeiter) brachte brauchbare Texte und Bilder

(u.a. "Stramm's letzte Liebe", Kurzdrama)

**konrad-bayer-gesellschaft** (Renate, Michael, Uli) lasen Briefe und Gedichte von August Stramm

**Erwin Riess:** (i.A.)

[„Als der Schriftsteller Josef Burg einmal Deutsch unterrichten wollte“](#) .

**Eugen Bartmer** las mehrere Gedichte vor.

### Aktionen:

**Tafelbild**, initiiert von **Gabriele/Susanna**.

AkteurInnen: die Gäste

**P. Moeschl:** Paramedizinische Diashow „Durch Dick und Dünn“ (mit Blasmusik)

**Jani Jan J.** präsentierte magische Überraschungen

## ESSEN

*salat aus paprika, salami, schafkäse* von uli einhaus

*schafskäse, türkisches brot und oliven* von brigitte piegler

*weisskäse (1 kg), fladenbrot (6 stk), tomaten (1 kg)*  
von derya erdemgil

*gemüsestrudel*  
von roman schanner

*nudelsalat*  
von barara gabriel

*blättereigtascherl süß und sauer, obstsalat*



Tafelbild, Ausschnitt (Gäste)



Lesung M. Judmaier /Violine G. Stöger

von andreas, anette und elisabeth

*eine nachspeise*  
von michael beckers



*3 kg obst vom brunnenmarkt*  
von christoph und rene

## TRINKEN

bier

weisswein

rotwein

mineralwasser

Werner Lang / "Stramm's letzte Liebe

## Konzert am Montag

Montag, 16. Juli 2001



Löschel, Sugimoto, Novotny

### GASTKONZERT

**Taku Sugimoto Gitarren**  
**Josef Novotny Elektronik**  
**Hannes Löschel Piano,**  
**Harmonium**



Sugimoto

# räume der wahrnehmung

freitag 3. august 2001, 19 uhr

**t e x t u n d b i l d**

**evelyn doll  
manfred judmaier**

**zu Gast:**

**Dr. Brigitte Holzinger**  
stitut für Bewusstseins- und Traumforschung

**&**

**Gabriele Stöger (Violine)**



Evelyn Doll/Manfred Judmaier



Evelyn Doll,  
Entgrenzung

Manfred Judmaier,  
O. T.



## ... Frauen des Ganzen

17. August 2001

**Dr. Lisbeth N. Trallori:**

### „Produktions- und Wirkungsbedingungen bildender Künstlerinnen in Wien“

*Frauen des Nichts - Frauen des Ganzen.* Wie kaum mit einer anderen Metapher als dieser werden die Höhen und Tiefen im sozialen und kreativen Leben von Kunstproduzentinnen erfasst. Neben den Werken von Künstlerinnen stehen diesmal ihre Existenzweisen, ihre Lebens- und Arbeitssituationen im Zentrum der Aufmerksamkeit.

Unter dem Aspekt der Frauen- und Geschlechterforschung hat Lisbeth N. Trallori eine Untersuchung durchgeführt, die neben statistischen Erhebungen zur Erfassung der Situation von Künstlerinnen in Wien auch eine Reihe von narrativen Interviews mit kunstproduzierenden Frauen enthält. Aus den Daten der Sozialversicherung, des Statistischen Zentralamtes, der diversen Förderstellen der öffentlichen Hand und der Berichte der Frauen über Erfahrungen in der Ausbildung, im Berufsleben und Alltag, von ihren Aufbrüchen, aber auch Enttäuschungen, Wünschen und handlungspolitischen Perspektiven, formt sich ein Eindruck von Kämpfen und Siegen weiblicher Kunstexistenzen.



Mihu Yazaki (J), Kopf 2



Vonbank-Schedler/Maria Vierlinger



Lassnig/Stipp/Fassl/Queiras

### Bilder und Objekte:

Mihu Yazaki (J)	Fliegende Wesen	Tusche auf Papier, 2000
Kiki Kogelnik (A)	Split Green	Siebdruck/Glas 1999
Marina Lorst (F)	gladiolo	Öl auf Leinwand, 2000
Marina Lorst (F)	las caras de la bellota	Öl auf Leinwand, 2000
Kiki Kogelnik (A)	Male Bug	Siebdruck
Irma Eberl (A)	O.T.	4c-prints von Polaroids, 2000
Lisa Huber (A)	O.T.	Siebdruck, 1991
Maria Lassnig (A)	O.T.	Siebdruck, 1986
Hannah Stippel (A)	Muster	Materialdruck, 1999
Gerda Fassl (A)	Akte	Siebdruck, 1998
Martina Stiebl (A)	O.T.	Siebdruck, 2000
Hedy Klein (USA)	Touching the man in the moon	Monotypie, 2001
Mihu Yazaki (J)	Kopf 1	Tusche auf Papier, 2000
Kiki Kogelnik (A)	New York Heads	Siebdruck



Judith Zillich, 6 Selbstporträts

Susanna Gruber (A)	Lust oder so ähnlich	Öl auf Leinwand, 1995
Sylvia Kummer (A)	Zunge	Fotografie, 1999
Maria Sierra (E)	gato	Lithographie, 2000
Anna Brigida (E)	El Paso / La Palma	Öl auf Leinwand, 2000
Maria Lassnig (A)	Kopf mit Ohren	Siebdruck, 1999
Maria Vierlinger (A)	Schmuckobjekte	
Sylvia Kummer (A)	3 Tagebuchblätter	Tusche, handgeschöpftes Papier
Tatjana	O.T.	Mischtechnik, 1993
Lolita Timofeeva (LIT)	Kama Lolita	Glas
Lolita Timofeeva (LIT)	Kama Juandon	Bronz
Judith Zillich (A)	6 Selbstporträts	Acryl auf Leinwand
Luiza Queiras (CV)	3 Riesen von Mindelo	Aquarell
Evelyn Doll (A)	some kind of energy 1	Öl auf Leinwand, 2000
Uli Vonbank-Schedler (A)	4 Scherenschnitte	2001
Lolita Timofeeva (LIT)	Kama Lolita, Briefbeschwerer	Glas
Sabine Luger (A)	O.T.	Radierung, 1999



## Postbiennial

15. September 2001

Liebe jedoch kennen keine andere Grenze der Dringlichkeit als ihre eigene, und die Wollust als solche will sich ebenso unmittelbar wie sie latent und unvorhersehbar ist. Also muss sie fortgesetzt aufgeschoben werden. Wenn *die Wollust*, vom gerätetmäßigen Blickwinkel aus, *nicht dringlich ist*, so ist es im Gegenzug *dringlich*, dass sie irgendeinem Mittel gemäß *simuliert wird*, damit das, was eigentlich ernst, weil von einer unbestreitbaren Dringlichkeit, *nicht simuliert werden möge*.

Also unterdrückt der wollüstige Trieb nicht bloß die simulierende Operation im Bereich der Geräte, sondern fordert sie um so mehr, als man seinen Dringlichkeitsfall anzweifelt: er kehrt einfach die Faktoren um und trägt das Simulakrum dorthin, wo die bittere Notwendigkeit herrscht.

Triebhaftes Phantasma — Simulakrum; nicht simulierbares Auskommen — gerätetmäßige Fabrikation: zwei Kreisläufe, die sich in der individuellen Einheit durchdringen, aber so, dass diese Einheit niemals Gefahr läuft zu zerbrechen, wenn sie nur beständig die Dringlichkeit des einen oder des anderen Kreislaufs aufschiebt

**Pierre Klossowski: Die Lebende Münze, 1998**



## Odysseus

19. Oktober 2001

### 12 Kupferstiche von Jürgen Czaschka



**J. Czaschka: Kalypso, 1998**  
(Grabstichel, Fadenstichel, Mezzotinto-Messer)



Claudia Karolyi, Exlibris-Sammlung der ÖNB

*Leopold Bloom ate with relish the inner organs of beasts and fowls. He liked thick giblet soup, nutty gizzards, a stuffed roast heart, liver slices fried with crustcrumbs, fried hencod's roes. Most of all he liked grilled mutton kidneys which gave to his palate a fine tang of faintly scented urine.*

J. Joyce, Ulysses

Der gebürtige Wiener Graphiker Jürgen Czaschka hat 1998 zwölf Kupferstiche zu Homers Odyssee geschaffen. Im Gegensatz zu traditionellen Illustrationen des Epos versteht der Künstler seine Graphiken als nonverbales Nachdenken über die Hauptfigur des Epos.

### **Das Fremde, das Weibliche, die Macht und die Zivilisation**

#### **Claudia Karolyi (Exlibris-Sammlung der ÖNB) zu Jürgen Czaschkas Lesart der Odyssee**

Einen Abend voller Höhepunkte gab es am 19. Oktober 2001 in der Hägelingasse 5. Der Einladung, sich mit dem Stoff der Odyssee auf verschiedene Weise zu beschäftigen, waren knapp 80 Gäste gefolgt. In einer einleitenden **Lesung** von Hermann Kudlich in altgriechischer Sprache konnten sie die Erinnerung an die Geschichte der Irrfahrten auffrischen, die Odysseus bekanntlich unter anderem zu den Sirenen führte.

Diese traten danach persönlich auf und amüsierten die Zuschauer optisch und akustisch mit einem authentischen **"Siränengesang"** (Die Siränen von rechts nach links (Barbara Gabriel, Susanna Gruber und Gabriele Stöger).

*Da wurde sein Mut aufgebracht in seiner Brust, und er überlegte vielfach in seinem Sinne und Gemüte, ob er ihnen nacheilen und einer jeden den Tod bereiten oder ob er sie mit den übermütigen Freiern sich noch einmal vereinigen lassen sollte zum letzten und äußersten Male. ...*  
Homer, Die Odyssee

Den wichtigsten Teil des Abends gestaltete Claudia Karolyi, aus deren Sammlung die Kupferstiche stammen. Sie stellte den Künstler vor, der eigens von seinem derzeitigen Wohnsitz in Italien angereist war. In kurzen Worten erklärte das Wesentliche an der Technik des Kupferstechens, die aufgrund ihrer Aufwendigkeit heute nur mehr selten verwendet wird.

Claudia Karolyi wies die BetrachterInnen auf das Besondere an der Interpretation von Jürgen Czaschka hin: Er drehe die Geschichte immer wieder um. Seine Herangehensweise sei eine analytische und mit "kaltem Blick" stelle er Odysseus nicht als den Helden dar, der eine Menge Leid ertragen muss, bevor er heimkehren darf. Die 12 Blätter und 7 Skizzen thematisieren vor allem das Verhältnis des Odysseus zu den Frauen wie Kalypso, Kirke, Nausikaa und Penelope. Dabei kommt ein listiger,



Jürgen Czaschka  
(rechts im Bild: das Blatt "Poseidon")

eitler, auf seinen Vorteil bedachter und dabei auch sehr häufig durchaus gewalttätiger Charakter zum Vorschein, in dem sich die Widersprüche zwischen alter und neuer Religion manifestieren. Dieser Widerspruch sei es auch, der Odysseus so modern erscheinen lässt.

*Er selbst aber wälzte sich bald auf die eine und dann auf die andere Seite.  
.... wie wenn ein Mann einen Magen, angefüllt mit Fett und Blut, auf vielem brennenden Feuer*

*bald auf die eine und dann die andere Seite wendet und danach verlangt,  
dass er gar schnell gebraten werde ...*

Homer, Die Odyssee

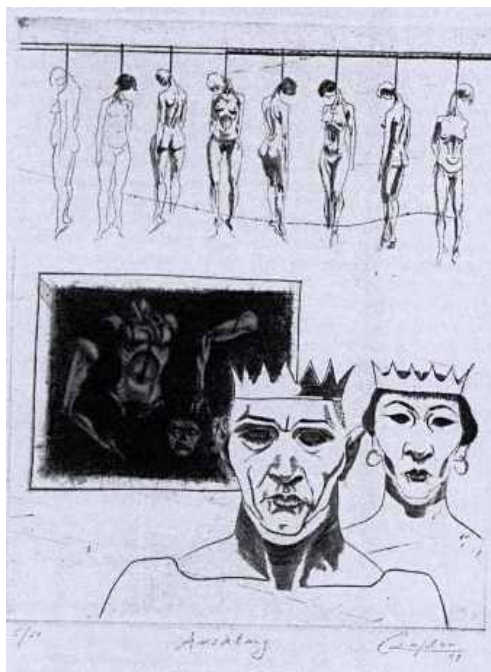
Eine gemeinsame Veranstaltung von  
**webbrain**

Gesellschaft zur Förderung von Ton-, Bild-  
und Denkkunst im virtuellen und im realen Raum  
[webbrain@vienna.at](mailto:webbrain@vienna.at)

und  
M.E.L. Kunsthandel  
Reinhold Sturm KEG  
<http://melkunsthandel.nav.to>



Siränengesang



J. Czaschka: **Ausklang**, 1998  
Grabstichel, Mezzotinto-Messer

# LESEREISE DER KONRAD BAYER GESELLSCHAFT UND M.E.L. NACH MERAN

1. – 4. November 2001

**TeilnehmerInnen: Andreas, Arnold, Elisabeth, Gabriele, Gretel, Reinhold, Uli**



## 1. Tag

Abreise 6 Uhr früh aus Wien über die Südstrecke nach Lienz, Grenzübertritt bei Silian.

Erster Halt in Innichen:

Besichtigung der Stiftskirche San Candido. Sehr schöne Friedhofsanlage, Fresken von Michael Pacher.

Mittagessen beim Kirchenwirt (Babylamm mit Tannenzapfen - werden die nun eingefüllt, oder außen draufgelegt, oder ...?!).

Weiterfahrt nach Bruneck, Lesung und Wanderung auf den Spuren von Norbert C. Kaser. Aufstieg zur Burg, gegenüber im Waldfriedhof findet gerade die Allerheiligen-Messe statt.

Dann Maroni und Glühwein.

Fahrt nach Meran, Quartier bei Freunden von Gabriele im sehr schönen Schloss Pienzenau.



## 2. Tag

Vormittag: Gartenführung durch Pienzenau mit Gerti Schölzhorn, der Schlossherrin. Frau Kunsthistorikerin Gretel ist böse, sehr sogar, weil sie beim Auto warten musste und verpasst uns eine Strafkirche – Spitalskirche in Meran. War aber ganz gotisch und daher keine Strafe für mich.

13.30 Uhr: Bozen.

Wir fahren mit der Seilbahn auf den Ritten. Wunderbare Aussicht, herrliches Wetter! Glücksgefühle durch Zähnezeigen! Ein Adler fliegt über die Bergzinnen – Zoom!

Rückblende 12.40 Uhr (aus der Werfel Biografie von Stefan Jungk):

*„Er fühlt sich zu einer solchen Hölle verurteilt, ... als er den kleinen Wagen der Schwebebahn betritt. Spießbürger umgeben ihn und umfeinden ihn. Um ihnen zu entgehen, tritt er auf die Plattform .... Bevor noch die Seilbahn die Gipfelstation endgültig erreicht hatte, sprang er ab, wurde ein ganzes Stück weit mitgeschleift und an beiden Beinen schwer verletzt, am rechten Fuß insbesondere. Sofort transportierte man ihn von Klobenstein ins Bozener Spital.“*

Vom Ritten aus sieht man den Schlern und den Rosengarten von König Laurin, der – trotz adeliger Abstammung – aus kleinbürgerlichem Besitzdenken seine Rosen niemandem zeigen wollte und deswegen versteinert ist, oder aus Geiz (oder aus einem anderen Grund).





Straßenbahnfahrt nach Klobenstein. Ankunft ebendort um 13.56 Uhr. 14.07 Uhr Lesung Otto Flake „Sommerroman“ an der Landstraße nach Lengmoos (Lengo Moso). Besuch der Erdpyramiden „Piramide di Terra con Ruccola“. Jause nach „100 Jahre Anni“. Konkurrenzkampf der Fernstecher-Giganten: Tschibo Einhorn gegen Doppelguck Niedermayer. Gabriele ergreift die falsche Partei und die Essensversprechung ist daraufhin obsolet.

Moderne Straßenbahn zur Seilbahnstation. Herrliches Abendrot: Otto Flake und die ‚Beziehungskiste‘.

(Unfreiwillig) zwei Gondeln abgewartet, 30 Minuten!

Heftige Panik der \* Sitzriesen und Stehzwerg in der Gondel begleitet von orgiastischem Lustangst-Stöhnen bei jedem Ständer. Blick aufs nächtliche Bozen.

\*(Korrektur des ermächtigten und daher nicht unbefugten Chronisten und Dokumentators Andreas S.: des Sitzzwerge und Stehriesen).



### **Sammlung zeitgenössischer kreativer Wortgeplänkel:**

*Zuschleiern* (= zwanghafte Anwendung des Tschadors)

*Aunrezitiern* (= Gespräch zwischen mindestens zwei Intellektuellen)

*Oledan* (ugs. f. "abledern" = Feinpolitur nach dem Autowaschen)

*Auskoffern* (= delogieren, umsiedeln, auch: auschecken)

*Zuwe-erleichtern* (= in eine Ecke urinieren)



Nach glücklicher Ankunft am Boden, Spaziergang zum Waltherplatz. Lesung Walther von der Vogelweide und Gerhart Hauptmann „Laurintens Garten“.

Exzerpt zu „Unbefugte (Männer) und Befugte (Weiblein) von Reinhold.“

Gotische Kirche, das Zue war der Bozener Dom. Wanderung durch die Laubengänge mit Reinholds despektierlichen Kommentaren über die Architektur zum Siegesdenkmal.

Mit heftiger Gänsehaut und Durchfrierereien. Klo gesucht, Auto gesucht, alles FLOTTI FLOTTI!

Zurück in Meran in Reiner und Gertis Buchhandlung Alte Mühle Lesung von Heinz D. Heisl mit anschließendem Gelage in der Vinothek und Pizzeria mit Künstlern und Gästen. Reinhold kauft eine Kiste Wein. Dann wollten wir schon gehen, tranken an der Bar und im Schloss noch einige Fläschchen und sanken dann in Morpheus' Arme.\* Die weiße Frau spielt Geige.



### **3. Tag**

Zu Fuß nach Meran – Stop bei Schloss Rubein für ein paar Texte von Herzmanovsky Orlando: Fra Archibald wünscht Bourbonenpest und Milzbrand.

Rosegger Park: Lesung Christian Morgenstern, Galgenlieder.

Beide in Meran gestorben: Morgenstern lungenkrank, Herzmanovsky eines natürlichen Todes, aber nicht in Meran (war nur zum Vergnügen in Meran, nicht aus Krankheitsgründen).



Wanderung über die steinerne Brücke (Fluss Passer) zu Gabrieles Zuckerlgeschäft – Jugenderinnerung. Naschwerk gekauft: Essbare "Passersteine", Kaffeebohnen etc. – Zum Dom Passeirer Tor, Besichtigung des Doms und der Barbarakapelle. Besuch des neu eröffneten Kunsthouses, welches der Ort für die k.b.g. – Lesung hätte sein sollen. – Nun doch nicht. Fahrt mit dem Sessellift über Meran – Dorf Tirol. Alle haben Hunger: Einkehr beim Gasthof „Zum schlechten Sepp“. Doch nach eindringlicher Warnung eines einheimischen Stammgastes vor den Kochkünsten des Wirtes – Verlagerung des Mittagessens zum Gasthof Sonne. Sehr köstlich!!! Literaturrätsel dargeboten von Uli – Lösung von Gretl: Karl May. Werke von Gottfried Benn. Zurückgeilt zum Sessellift, Lesung von Gabriele an der Kurpromenade – Lautgedichte von Morgenstern, Besichtigung der Spitalskirche; durchs Villenviertel Via Brenna Pension Ottoburg, Lesung von Gretl: Franz Kafka, Briefe an Milena. Zügige Rückkehr nach Pienzenau und Vorbereitung der Abendveranstaltung im Schloss. Gabriele, Gretl, Arnold und Uli üben die Texte, Reinhold schläft, Lisi duscht, Andi denkt,... Abends: Lesung im Kaminzimmer von Schloss Pienzenau, Texte von

- Konrad Bayer
- H.C. Artmann
- Gerhard Rühm
- Oswald Wiener

*"Vakräu di,  
in Kanäu di  
Und loß di  
nimma segn!"*

Ausklang: Klavierkonzert von Gabriella aus der Ukraine. Unterdessen rösten der Sohn Daniel und ein Freund köstliche Maroni auf der Terasse, welche wir mit der angemessenen Menge Weins zu den Klavierklängen der Russin verzehren. Uli gibt auf vielfachen Wunsch noch einige Gedichte Konrad Bayers zum Besten. Zu meiner Freude meine Lieblinge: Die Ballade vom tätowierten Mädchen und Erstens will ich fröhlich sein...

Gabriele begleitet die Gedichte mit der Geige. Danach lädt die Schlossherrin zu einer köstlichen Rollgerstlsuppe, die sogar Gabriele isst. Höchst anregendes Gespräch mit Uli und dem Dichter Heinz D. Heisl über Literatur im Allgemeinen und Raoul Schrott im Besonderen. Wein Wein Wein Wein Wein. Fünf Minuten vor „weißer Frau“ begeben wir (Gabriele, Reinhold, Lisi, Andreas) uns noch hinauf in den Turm zu Pienzenau, wo Gabriele spienien auf den Zinnien tut auf ihrer Geige ....



#### **4. Tag**

9 Uhr Frühstück, 9.45 Uhr, auskoffern.

Arnold und Gretl fahren nicht mit zurück (Trient, Triest). Also 5 Personen im Auto.

Brixen, saukalt. Kreuzgang mit herrlichen Monstren und färbigen Fresken.

Vor dem Dom: Uli liest Oswald von Wolkenstein, Sage von der Eisenhand, „Mägdelein“ Dieter Kühn.

Im Dom: Italienische Messe, P. Troger – Fresken an der Decke. Pfarrkirche St. Michael, interessante Decke, starkes Kraftfeld. Im Kirchhof Gedenkstein Oswald von Wolkensteins, des Erfinders der Lautgedichte. Lesung „Vogelgedicht“ tirilü!

Stadtrunde und Plünderung zweier Verkaufsstände: Nudeln, Steinpilze, Gewürze,...

Essen im Kutscherhof: Vecchio Romana

Auf der Fahrt nach Innsbruck Autobahnraststätte Brennero:

Letzte Liren verlieren!

Mühlau bei Innsbruck: Grab von Georg Trakl. Lesung: Trübselige Gedichte.

Heimfahrt nach Wien zu den Klängen Martina Cizek´s Ionischer Fraktate (Sappho, Anaximander, Parmenides, Empedokles, Heraklit) und der therapeutischen (? Anm.d. B.) Unterstützung Gabrieleles, um aus mir wieder einen körper- statt kopfbetonten Menschen werden zu lassen. (Naheliegung und schliesslicher Schenkung von Michel Onfray´s Buch „Theorie des verliebten Körpers“ für eine solare Erotik) Yipieeee.

Ankunft in Wien ca. 23.45 Uhr, müde.

#### **BIBLIOGRAFIE:**

Norbert C. Kaser: Norbert C. Kaser Lesebuch, Haymon verlag

Otto Flake: Sommerroman

Autobiografie „Es wird Abend“, beides Fischer Verlag

Werfel: Biografie von Stefan Jungk

Walther von der Vogelweide: Ich saz auf einem Steine

G. Hauptmann

Herzmannovsky Orlando: Materialienband zur Gesamtausgabe, 2001 Verlag

C. Morgenstern: Die Galgenlieder, Diogenes

Karl May: Babel und Bibel, Karl May Verlag

Gottfried Benn: Gedichte aus dem Gesamtwerk, Limes Verlag

Kafka: Briefe an Milena, Fischer

O. Wolkenstein: Dieter Kühn, „Ich, Wolkenstein“

Georg Trakl: Das dichterische Werk, dtv

#### **Lesung der kbg:**

Konrad Bayer, Gesamtwerk, Klett Cotta

Gerhard Rühm Hrsg.: Die Wiener Gruppe, rowohlt

H.C. Artmann: The best of h.c. artmann, suhrkamp

Herrmann Schürer: Europa Die Toten haben nichts zu lachen, Deuticke Verlag

Gesammelte Gedichte (Titel unbekannt)

# Offen Real Fundamental

M.E.L.-Kunsthandel  
&  
webbrain

alte Schieberkammer  
16.-18. November 2001

## M.E.L. präsentierte: 0(ffen)R(eal)F(undamental)

in der **Alten Schieberkammer**  
Meiselstr. 20 (Ecke Eduard Süßgasse)  
U3 Station Johnstraße

### 16.11.01

18 00 Einlass (zu spät gekommen, leider,  
Hummerbrötchen schon weg)

19 00 Eröffnung durch Dr. Dieter Schrage (mhm, gut, mit  
Hirschgeweih, was das wohl bedeutet - er ist wohl  
ein Grüner?)

20 00 Konstantin Drobil spielte Trost Records (muss ich  
irgendwie verpasst haben, ein Aufstrichbrot nach  
dem anderen, oder der Spanische Rotwein ist  
schuld?)

21 00 BULBUL live (Ja, endlich was zum Tanzen, da  
hören sie auch schon wieder zu spielen auf, aber  
davor war noch was: zwei Filme von Heimo  
Wallner: "Menudo" und "Mao", möglich, dass die  
Filme auch danach waren, egal - jedenfalls, wer  
die versäumt hat, dem ist nicht zu helfen)

24 00 Schluss (leider)

### 17.11.01

13 00 offen (nachmittags, großes Gedränge, zum  
Glück waren wir zu dritt da, beim Buffet)

19 00 Schrattenberg CDs (dann ging's erst so richtig  
los, wieder ein paar Aufstrichbrötchen,  
Spanischer Rotwein und Steirisches Fassbier)

21 00 TRIO EXCLUSIV live (nun gibt es kein Halten  
mehr, das Publikum fetzt über die Tanzfläche,  
vorher oder nachher waren zwei Filme von Heimo  
Wallner zu sehen: Menudo und Mao, wer die ...  
siehe oben)





24 00 Ende (jetzt schon heimgehen?)

18.11.01

11 30 Brunch (Zigarettenstummel wegkehren und Lachs aufschneiden - endlich keine Aufstriche mehr, einer haut mit dem Klobesen auf den Gong, eine schrammt an der Geige herum, heute gab es auch keinen Film zum Versäumen, dafür jede Menge Sekt, auch gut!)

15 00 Aus (und jetzt?)



**Vernissage** (18. Nov. 2001)

Verwirrend rot die Bilder  
Schwarze Striche zerpfügen  
Sein Gesicht und wilder/wieder  
Sich zum Ganzen fügen

Der Menschen Antlitz  
zu einem Gesicht zerfallen  
zeigt es Ernst im Witz  
wenn Masken fallen

Derb die Linien der Kreaturen  
ausufernd die still obszöne Energie  
skurril wirken sie als Karikaturen  
Treffen doch die tiefsten Phantasien

In Leidenschaft erliegt der Mensch  
Dem Ungebührlichem Schein  
In Leidenschaft siegt der Mensch  
Über das gewöhnliche Sein.

**Herbert Wessely**

